

**Aus der Fauna des Egerlandes.**

Von Heinrich Gradl.

Zweite Folge.\*)

**Metoecus paradoxus L. var.**

Von *Metoecus paradoxus* L. sind mir seit vier Jahren bis nun dreihundert und etliche Exemplare im frischen Zustande durch die Hand gegangen, d. h. es war mir möglich, alle vorfindlichen Färbungen dieses Thieres zu erlangen und das Verhältniss derselben unter einander und zur Hauptform in sicherster Annäherung zu bestimmen. Das Thier selbst, das inmer noch ein gern genommenes Objekt für Sammlungen zu sein scheint, ist weniger selten nach seinem Vorkommen, als den erschwerten Umständen seines Fanges nach. Das Auftreten ausserhalb der Wespennester dürfte höchst wahrscheinlich ein bloss zufälliges und erzwungenes sein, hervorgerufen durch Störungen im gewöhnlichen Aufenthalte, als welcher heute noch wie früher die Höhlungen der Niststätten, theilweise geradezu die Wabenbauten von *Vespa vulgaris* L., weniger häufig von *Vespa germanica* F. sind. Bei andern der grösseren Faltenwespen (zu muthmassen wäre noch ein Aufenthalt bei *Vespa rufa* L., *media* Lep., *holsatica* F. = *sylvestris* Scop.) wurde *Metoecus* hier um Eger noch nicht beobachtet, möglicherweise vielleicht nur deshalb, weil gerade dort, wo unsere Fangstätte ist, den letztgenannten Vespiden-Arten kein passender Aufenthalt geboten ist, als in der Nähe. Das erwähnte Fanggebiet liegt, im Umkreise von etwa einer starken halben Stunde, an der nach Norden gelegenen Abdachung eines mittelmässig hohen Berges, des S. Anna-Berges, der den letzten Ausläufer des Fichtelgebirges darstellt und in seinen äussersten Hügelwellen bis knapp an die Stadt verläuft; ein theilweise älterer, theilweise jüngerer Nadelwald (Fichten, eingemischt Tannen und Kiefern), der an einzelnen Rändern auch Birken, graue Weiden und vereinzelt Sträucher von *Rubus*, *Rhamnus* u. s. w. bietet, wird hier in seiner ganzen Länge nach durch vom Berggipfel herabziehende Felder durchsetzt, deren Raine an den Rändern desselben eben die beutevollen Wespennester bergen. Doch auch hier gewähren nicht alle Nester das Thier; jene aber, in denen nur erst eine Spur das Vorkommen von *Metoecus* verräth, geben bei genauerer

---

\*) Vgl. Entomologische Nachrichten, VII. Jahrg. 1881, S. 294—309.

Untersuchung (und Pflege) auch gleich zahlreiche Exemplare, oft 30 bis 40. Von der zweiten Hälfte des Septembers an bis in die Mitte des Oktobers ist für jenen Waghals, der ein Ausnehmen des Nestes beim Leben von all dessen bewaffneten Inwohnern nicht fürchtet, die beste Fangzeit; es hat sich nämlich durch längere Beobachtung so ziemlich als eintreffend gezeigt, dass später (auch in Nestern, die *Metoeucus* barge) das Thier selbst vollständig und — da sein Aufenthalt ausserhalb fast nicht anzunehmen ist, schon weil man ihm dann in der Nähe eines gutbesetzten Nestes begegnen müsste — auf rein unerklärliche Weise verschwunden war. Ob es sich etwa tief in der Erdwand der Nesthöhlung verkrochen? Sind dagegen die Zellen des Wespennestes, was eben in der vorerwähnten Zeit eintritt, aber auch von der herrschenden Witterung, beziehungsweise von erzielter Ausnährung der Wespenlarven abhängt, schon zugedeckelt, so führt ein Heimtragen von Nestern, deren man sich ohne Anwendung von durchgreifenden Tödtungsmittel bemächtigte, fast immer zum Ziele. Wäre es möglich, die Wirkung von betäubenden Mitteln (Chloroform, Aether u. a.) innerhalb des Nestes zu regeln, so wäre damit eine leichtere Fangart geboten, denn die betäubten *Metoeucus*-Larven dürften sich bald wieder erholen haben, falls man nur die mitgenommenen Waben daheim in frischer Luft hält; die Wespen selbst mögen dann immer an Ort und Stelle ihren Rausch ausschlafen. Aus einer halbwegs grösseren Wabe dürften dann in häuslicher Pflege, bei der man auskriechende Wespen gefahrlos entfernen kann, immer etliche *Metoeucus* unter Durchlöcherung des Zellendeckels zum Vorschein kommen. Wie bei uns, dürfte auch anderswo unter ähnlichen Verhältnissen das Thier nicht zu den seltenen gehören, sondern nur eine höchst schwierig zu fangende Art sein. Wären doch nur (den Muth vorausgesetzt) die Bedingungen, eine Art mit solcher Wahrscheinlichkeit auf relativ kleinem Raume so bestimmt zu finden, überall so günstig.

Nach dieser Abschweifung wende ich mich zur Thierform selbst. Beide Geschlechter kommen in verschiedenen Grössen vor und zwar sind die aus Arbeiterzellen gezogenen Exemplare die kleinsten, die aus Weibchenzellen die grössten. Meine kleinsten ♂ und ♀ sind 9 mm., mein grösstes ♂ 12 mm., ♀ 15 mm. lang. Wechselnder noch sind die Färbungen an dem Thiere. Bekanntlich ist die gewöhnliche, die Grundform, von schwarzer Farbe, gelbröthlichem oder bräunlichgelbem Hinterleibe und gleichfarbigen Seiten des Halsschildes,

was für beide Geschlechter gilt, während beim Weibchen die Flügeldecken schwarz, beim Männchen dagegen vollständig gelb (dies ist jedoch der seltenere Fall) oder an der äussersten Spitze scharf (!) quer abgeschnitten schwarz sind. Eine erste Farbenänderung, die mit Ausfärbung, bez. Nichtausfärbung des Thieres nichts zu thun hat, betrifft die Decken. Beim Männchen werden solche öfter von der Spitze aus schwarz, beim Weibchen von der Basis beginnend braungelb, in beiden Fällen aber mit nicht scharfer Grenzlinie. Bei noch weiterem Vorschreiten der schwarzen Färbung beim Männchen (das ist wohl der seltenste Fall und ich habe nur 1 Ex.) wird die Decke bis auf eine etwas röthlich oder braun durchscheinende Stelle an der Schulter ganz schwarz; beim Weibchen kenne ich ein gegentheiliges Ausbreiten des Gelb nicht, obgleich die ♂ und ♀ mit halbgelben und halb-schwarzen Decken sichtlich eine Farbausgleichung verrathen und daher auch den vereinzeltten Sieg des Gelben auf Weibchen-Decken vermuthen lassen würde. Der zweite Farbenwechsel findet sich an dem Hinterleibe, der bei der Grundform, wie erwähnt, gelb ist und zwar sowohl auf der Bauch- wie auf der Rückenseite und weiter immer etwas heller als das andere Gelb des Thieres am Halsschild und etwa Decke. Merkwürdiger Weise ist das Erscheinen der schwarzen Farbe an dem Hinterleibe niemals eine Verdunklung des Gelben, indem die Stellen, wo sie auftritt, einerseits (ohne Uebergänge zu zeigen) tief schwarz und glänzend erscheinen, andererseits die Ränder scharf abgeschnitten vom sonstigen Gelb sind; auch fand ich noch nie, wie in analogen Fällen eine verschiedene, an einzelnen Thieren zu verfolgende immer grösser werdende Ausbreitung des Schwarz oder daneben Bräunung des sonstigen Gelb, sondern (sprungweise förmlich) erst je einen Flecken an dem Basaltheile des Bauches, dann 2 an zwei vorderen Segmenten (aber scharf unter sich getrennt), dann überwiegendes Schwarz, wobei nur je ein dreieckiges Fleckchen der Segment-Seitentheile gelb bleibt und zum Schluss einen vollständig schwarzen Hinterleib. Die drei Stufen der Färbung: Gelb mit schwarzen Flecken, Schwarz mit gelben Flecken und reines Schwarz, verbunden mit den drei Stufen der Deckenfärbung: Gelb (♂, oder schwarz ♀, also einfarbig), halb gelb, halb schwarz (bei beiden Geschlechtern), überwiegendes Schwarz beim ♂ (ohne den entsprechenden Fall eines Mehrgelbs beim ♀) geben, da sie unter sich nicht zusammenhängen, theoretisch neun Färbungen, welche Zahl nur durch das Ausbleiben dieser

oder jener und durch Nebenerscheinungen in Bezug auf die Färbung (z. B. des Halsschildes) berührt wird.

Diese allgemeinen Betrachtungen vorausgesandt, zähle ich nun im Nachstehenden, und zwar getrennt für die zwei Geschlechter, die bislang entdeckten Färbungen zusammen, indem ich ihnen (nur der Kürze des Ausdruckes wegen, den diese Bezeichnungsart für Sammlungen haben dürfte) eigene Namen beilege. Ich gehe vom ♂ und der reingelben Decke aus.

- 1 a. Halsseiten, Decken ganz und gar, ebenso der Hinterleib gelb oder bräunlich-gelb ♂ Grundform.
- 1 aa. Ebenso, nur die äusserste Deckenspitze schwarz (wenn man diese Färbung von der vorigen trennen will, in Bezug auf welche sie fast etwas häufiger als die vorerwähnte ist) v. (♂ apicalis)
- 1 a und 1 aa dürften erst zusammengenommen die Grundfärbung des ♂ bilden.
- 1 b. Ebenso, Basalsegmente des Hinterleibs mit 2 bis 4 schwarzen, scharfbegrenzten Flecken v. ♂ macularis mihi.
- 1 c. Ebenso, aber Hinterleib auf der Bauchseite schwarz, etwas glänzend, auf der Rückenseite rothgelb v. ♂ abdominalis mihi.
- 1 d. Ebenso, aber Hinterleib oben wie unten tiefschwarz v. ♂ nigriventris mihi.
- 1 e. Halsschild nur an der Basis seitlich braun, sonst schwarz, Decken in der hinteren Hälfte tief schwarz, gegen die Basis dunkelbraun; Hinterleib vollkommen schwarz v. ♂ nigrescens mihi.
- 2 a. Halsseiten und Hinterleib gelb, Decken schwarz ♀ Grundform.
- 2 b. Ebenso, aber Decken gelb und schwarz (s. vorn) v. ♀ semiflavus mihi.
- 2 c. Wie 2 a, aber der Hinterleib (wie unter 1 b) mit schwarzen Makeln v. ♀ notiventris mihi.
- 2 d. Halsseiten gelb, Decken gelb und schwarz, Bauch schwarz gefleckt v. ♀ flavoniger mihi.

So viel ich weiss, sind die Färbungsverschiedenheiten damit zum ersten Male skizzirt. Herr Schaufuss kündigt in seinem Preisverzeichnisse wohl Varietäten a, b u. s. w. an, ich finde aber nicht, dass er sie näher beschrieb.

### Coccinella var.

I. Die etwas seltenere und, wie es scheint, nicht überall auftretende Cocc. hieroglyphica L. erbeute ich in Eger an

einem feuchten Waldrande mit jungem Birkenbestande ziemlich häufig. Ausser den von Herrn Jul. Weise in seinem Hefte über Coccinelliden bestimmten habe ich unter meinen Vorräthen, besonders früherer Jahre, bei Neuordnung meiner 2 Kästen dieser Familie mehrere gefunden, die einer näheren Beschreibung werth scheinen. Als Grundfärbung fasst man gewöhnlich jene, wo auf gelbem Deckengrunde im ersten Längendrittel eine gemeinschaftliche, schwarze Querbinde auftritt, die eine kurze Längsbinde auf der Nath gegen und über das Schildchen und zwei weitere, jederseits über die Schulter nach vorn aussendet und nach hinten eine schwarze Winkelzeichnung (Verbindung aus der Deckenmittelstelle jeder Hälfte der grossen Querbinde mit einer hinter der Mitte erscheinenden Quermakel) bietet.

Zwischen dieser Grundform und Herrn Weise's Varietät *Flexuosa* steht mir eine Mittelform zu Händen, indem selbe die 3 kurzen Längsbinden nach vorn bietet, wie die Grundform, aber keine Verbindung der Querbinde mit der hinteren Makel, wie *Flexuosa*. Ich nenne diese Art einem fleissigen Coccinelliden-Forscher, Herrn Dr. W. G. Schneider in Breslau, zu Ehren  
v. Schneideri.

Aehnlich der var. *curva* Weise stellt sich eine zweite, in meinem Besitze befindliche Färbung dar. Selbe zeigt auf der gewöhnlichen gelben Decke in der Mitte eine nicht ganz, aber weit bis an den Hinterrand reichende schwarze Längslinie, die im ersten Drittel einen ganz kleinen Ast gegen den Aussenrand, hinter der Mitte (oder noch in ihr) einen ebensolchen gegen die Nath zu aussendet, so dass die Zeichnung hirschgeweihartig ausfällt; getrennt von dieser Zeichnung steht, als ein Rest der sonstigen hinteren Quermakel, aber ohne jeden Zusammenhang mit der andern Figur ein schwarzer Fleck, ebenso einer auf dem Schildchen. Nach der Aehnlichkeit der Zeichnung nenne ich diese Färbung  
v. *cervicornu*.

Interessanter ist die nun folgende Form. Die alte hintere Quermakel erscheint in zwei scharfgeschiedenen Fleckchen; vom Grunde des Deckenvorderrandes zieht sich einem gekrümmten Arme ähnlich, eine schwarze Linie im Bogen (oder sehr stumpfen Winkel), mit der Konvexität nach aussen. (Herrn Weise's var. *lineolata* habe ich noch nicht gesehen, denke mir nach seiner Beschreibung jedoch, dass selbe die Armbinde meiner Varietät in Flecken aufgelöst hat, wobei die Reste der hintern Quermakel der Grundform auch noch fehlen). Am Schildchen wie bei der vorigen

Färbung ein einzelner Fleck, nach keiner Seite verbunden. Ich bezeichne diese Form als *v. brachciata*.

II. Eine prächtige Färbung kam mir heuer, ziemlich spät im Jahre (2. Oktober) durch Abklopfen von Birken (neben Haseln) in die Hände, und zwar von *Coccinella decempunctata* (älterer *variabilis*). Sie entspricht Linné's 10-pustulata, ist vielleicht um ein Geringes kleiner, als die 10-pustulata gewöhnlich wird, und in den hellen Flecken nicht rothgelb, sondern rein- oder hellgelb; den Unterschied von ihr begründet das Fehlen der vierten Makel (nach Hrn. Weise's Bezeichnung), so dass mein Thier (leider bloss ein Exemplar) bei tiefschwarzer, starkglänzender Grundfarbe nur je vier, dem Deckenrande folgende Makeln besitzt und die Mitte ohne jedwede Spur einer helleren Färbung oder mindestens Bräunung, wie schon erwähnt, reinschwarz erglänzt. An dem Halsschilde ist die Schwärzung etwas vorgeschritten (gerade wie auch so häufig bei var. 10-pustulata L. = *obliquata* Reiche), indem die Mitte neben den hellen Halsseiten ganz schwarz ist und bloss zwei längliche, getrennte, nach vorn divergirende hellgelbe Fleckchen zeigt. Das schöne Thier, gefangen unterm schmerzlichen Gedanken an mein geschiedenes Töchterchen und ihre Freude an schlanken Birkenzweigchen als Spielwerk im Haine, heisse ich nach ihr *Cocc. decempunctata* var. *Hildae*.

III. Unter vielen Stücken der bei uns nur selten variirenden *Cocc. 18-punctata* Scop. habe ich ein interessantes Stück, das auf dem vorderen Decktheile grosse, zu je zwei zusammenfliessende, auf dem hinteren Theil dagegen nur kleine, einzelnstehende Flecke aufweist; die dadurch entstehenden zwei Makeln (aus den ehemaligen Punkten 1 + 2 und 3 + 4 gebildet), hängen je unter sich zusammen, sind dagegen mit der dritten Makel nicht verbunden; diese letztere fliesst dafür mit der gleichstelligen der anderen Decke sehr breit zusammen, so dass nun der Fleck in der Mitte (an der Naht) am weitaus breitesten ist und durch seine Grösse die ganze Erscheinung des Thieres bedingt; nach vorn, winkelig ausgehend, reicht ein langes Dreieck (Nahtrand) schwarzer Färbung bis zum Schildchen. Die Grundfarbe des Thieres ist, was sich bei dieser Species so selten findet, ein entschiedenes Gelb. Ich nenne die Färbung nach dem Coccinellen-Forscher Hrn. Julius Weise *Cocc. 18-pct. var. juliana*.

Von

*Halysia 22-pct. m.*

besitze ich eine Färbung, bei der die Flecke 7, 8 und 10

jeder Decke ausnahmsweise grösser sind, als alle anderen (besonders die der vorderen Deckenhälfte) und nebenbei viel weiter auseinander treten (gegen vorn, randwärts und hinten gerechnet), so dass in und etwas hinter der Mitte ein grosser Fleck in elliptischer Form herausgehoben ist, der makelleer und scharf hervortretend erscheint. Diese Färbung wird am füglichsten heissen: var. *ellipsoidea*.

### Phytodecta varr.

*Phytodecta viminalis* L. Von dieser Species sind meines Wissens an Varietäten beschrieben: *Baaderi* Panz., *basipunctata* Pnz. (*carneolica* Voet.), *10-punctata* L., *Friedrichsdalensis* Müll., *haemorrhoidalis* L. (*calcarata* Fabr.), *nigripes* Deg., *signata* Scop. Wer jedoch etliche hundert Exemplare besichtigt, findet, dass diese Zahl bei weitem nicht genügt und ich versuche daher, selbe durch die Verschiedenheiten meiner Exemplare zu vermehren, wobei ich nicht einmal voraussetze, dass der Gegenstand damit erschöpft ist. Die normale Färbung des Thieres (ein bräunlichgelbes Roth, bei frischen Thieren rein Gelbroth der Oberseite, schwarze Unterseite, Fühler und Füsse, doch auch die Decken- und Halsränder unten roth, ein schwarzer Kopf, do. Fleck in der Basismitte, meist trapezischer Form, Schildchen und 5 Makeln 2, 2 u. 1 auf jeder Decke schwarz) ist bekannt genug. Die Veränderungen sind gegeben im Wechsel der schwarzen Farbe auf Hals und Decke.

- a) Thier oben durchaus gelbroth, nur der Kopf und das Schildchen schwarz var. *fulva* mihi.
- b) Wie vorher, aber auf dem Halsschilde zwei schwarze Flecke, mit dem Schildchen ein ziemlich genaues gleichseitiges Dreieck (Basis nach vorn gerichtet) bildend var. *oculata* mihi.
- c) Die beiden Flecke vergrössern sich und verschmelzen zum trapezischen Fleck, der viel länger als breit ist, im Grunde des Halsschildes var. *collaris* mihi.
- d) Der letzterwähnte Fleck breitet sich bis zum Vorderende des Halsschildes aus, so dass nur noch dessen Seitenränder ziemlich breit rothgelb bleiben. var. *marginalis* mihi.
- e) Form wie c, auf den Decken je 3 Makeln (2, 1) var. *basipunctata* Panz.
- f) Ebenso, nur je 5 Makeln auf jeder Decke (2, 2, 1) die Grundform und Linné's var. *10-punctata*.

- g) Wie vorher, die Makeln jedoch grösser und theilweise verschmelzend var. *Baaderi* Panz.  
 h) Ebenso, die Makeln breiten sich aber so sehr aus, dass nur noch die Vorderhälfte des Nathsaumes, der Decke und ebenso der Seitenrand der letzteren roth bleibt var. *nigrescens* mihi.  
 i) Ausbreitung des Schwarz auf Hals und Decken in solcher Ausdehnung, dass das ganze Thier, oben wie unten, schwarz erscheint var. *nigerrima* mihi.

Der Vergleichung wegen sei mir erlaubt, eine süddeutsche Art hier nebenbei zu besprechen. *Phytodecta affinis* Schönh. Von dieser mehr alpinen Species wurde mir durch die Güte des Entomologen Herrn Pfarrers E. Jäger in Mohorn (Sachsen) eine ganze Reihe von Exemplaren, die aus Tirol stammen. Grund- und häufigste Form (als jene muss man hier wie dort wohl die letztere annehmen und eine Entwicklung des Schwarz eben nach dem mehr oder dem weniger ansetzen) ist jene, wo auf rother Grundfarbe der von der *Ph. viminalis* her erinnerliche trapezische schwarze Fleck auf dem Halsschilde und wieder je 5 Makeln auf einer Decke, aber zu 2, 1, 2 geordnet erscheinen und wie vorhin der Kopf schwarz, die Unterränder, Decken und des Halsschildes bei überwiegend schwarzer Unterseite roth sind; Schienen und Tarsen sind gelbroth; am Hinterleib nur beim After beiderseits ein schmaler gelber Längsfleck oder Afterspitzenrand gelb. Die Art scheidet sich von der vorigen (ausser der Färbung an den Beinen) einerseits durch die bedeutend schmalere Form, geringere Grösse, andererseits durch die Stellung der Makeln. Bei *viminalis* ist der hinterste Fleck unpaarig und steht in der Nähe des Seitenrandes, bei *affinis* ist es der 3 (d. h. der einzelne in der 2. Reihe), der übrigens auch dem Rande nahe ist. Wieder wie vorhin entscheiden Hals- und Deckenfärbung die Varietäten, deren Gemminger-Harolds Katalog aber keine einzige als beschrieben anführen (vgl. *Catalogus Coleopterorum hucusque descript. synonymicus etc.*, tom. XI, 1874 p. 3469). Ich besitze nun an Färbungen:

- a) Wie die vorhin beschriebene Grundform, aber ohne Punkt 5 (der dem Seitenrande nahestehende Fleck der 3. Querreihe der normalen Form fehlt nämlich) var. *8-punctata* mihi.  
 b) Es fehlen Punkt 2, 4 und 5; die Decke hat nur in der Nähe des Schildchens eine Makel, bei der Mitte des Seitenrandes eine zweite var. *nana* mihi.

- c) Wie die Grundform, der Halsschild aber ganz schwarz (auf die Randunterseite) var. *nigricollis* mihi.
- d) Wie Form a, nur der Halsschild ganz schwarz wie bei c var. *tyrolensis* mihi.
- e) Halsschild ausnahmsweise mit zwei einzelnen schwarzen Flecken, die in der Mitte des Vorderrandes jeder einzelnen Decke stehen und vom Halsschildgrunde bis in die Mitte desselben reihen; Decken dagegen bis auf einen rothgelben Saum rund herum schwarz (scheint eine der häufigeren Farbenabänderungen zu sein) var. *clythroides* mihi.
- f) Wie vorhin, nur der Halsschild mit dem trapezischen Flecke (dieser nicht in zwei getrennt). var. *marginata* mihi.

### *Necrophorus interruptus* varr.

Von *Necrophorus interruptus* Steph. (*fossor* Erichs.) besitze ich eine Abänderung, deren Beine, einschliesslich der Hüften, ziemlich hell braunroth sind. Die sonstige Färbung dieses Thieres das var. *brunnipes* mihi heissen mag, ist die der Grundform.

Viel auffälliger erscheint eine Abweichung von der normalen Deckenfärbung, die ich auch nur in einem Stücke besitze. Die mittlere Binde ist in verhältnissmässig kleine Flecken aufgelöst, die durch einen ihrer Breite gleichen Zwischenraum von einander abstehen. Die Mitte der sonstigen schwarzen Binde bildet hier an der Naht ein unregelmässig rechteckiger Fleck, der mit der vordern Querbinde schmal am Nathsaume, mit dem (in diesem Falle schmalen) Querflecke der Nathwinkel an dem Spitzende etwas breiter verbunden ist; etwas hinter der Mitte des Deckenaussenrandes erscheint ein mondförmiger (nach vorn konvexer) Querfleck. Diese letzteren wie jener erste Fleck sind schmal, so dass sie kaum die Hälfte jener Breite einnehmen, die die Binde der normalen Färbung hat; die Decken erscheinen dadurch überwiegendst roth, was sich bei einem *Necrophorus* ganz absonderlich, aber sehr hübsch ausnimmt. Das Roth und Schwarz aller Theile ist tief, so dass von einer Nichtausfärbung abzusehen ist. Diese Form nenne ich

var. *trimaculatus* mihi.

### *Apion sarothamni* n. sp.

*Nigroaeneum* vel *nigrum*, *griseopubescens*, praecipue in pectoris lateribus; rostro mediocriter longo et ad basin

(super antennarum insertione) utrimque denticulato; collo punctato, ante scutellum foveolato; elytris striatopunctatis; antennis (clavis exceptis nigris) et pedibus fulvis, sed coxis, mediorum femoribus a basi fere ad genua, postremorum omnino nec non tarsis nigris; longitud. 2 mm.

Diese Art gehört sichtlich in die Nähe *difficile* Herbst und *pallipes* Kirby, zwischen die sie zu stellen ist. Mit jener gemein hat sie die zwei Zähnen am Grunde des Rüssels oberhalb der Einlenkungsstelle der Fühler, der letzteren ähnelt sie durch die (nur bis etwa in die Mitte des Halsschildes reichende) Mittelrinne. Abseits tritt sie aber einmal durch die eigene Färbung der Beine, die von rothgelber Grundfarbe alle Hüften und Füsse, die grössere Grundhälfte der mittleren und die ganzen Hinterschenkel schwarz haben. Die Behaarung des erzscharzen, sehr wenig glänzenden Körpers ist greis, auf den Decken etwas stärker als auf dem Halse, aber gleichmässig und nicht dichter um das Schildchen, am dichtesten aber an den Seiten der Mittelbrust; die Härchen liegen an. Die Keule der rothgelben oder dunkelgelben Fühler ist schwärzlich; die Decken sind gut sichtbar mit ziemlich tiefen Punktreihen versehen, deren Zwischenräume fein, zerstreut und unregelmässig punktirt sind, was aber nur unter einer guten Loupe erkennbar wird. Ich fing sechs Exemplare an einer trockenen Halde (Haide) durch Streifen von *Sarothamnus scoparius* am 15. Juli 1881.

---

#### Nekrolog.

Am 4. November starb in Berlin im 56. Lebensjahre Dr. Julius Friedländer, der Inhaber der Buchhandlung R. Friedländer & Sohn in Berlin. Seine umfangreiche Kenntniss der Literatur auf den Gebieten der Mathematik und Naturwissenschaften, deren Grund er in seinen Universitätsstudien und als Docent in Amerika gelegt, und die er durch die Uebernahme der Buchhandlung seines Vaters erweitert, wird bei manchem Studirenden der berliner Universität noch in dankbarer Erinnerung stehen. Gern ertheilte er Rath wenn Quellen gesucht wurden, und selbst für Specialgebiete fehlte er selten. Seine Buchhandlung wird den meisten Forschern bekannt sein.